https://gen-ethisches-netzwerk.de/node/267

Gen-ethischer Informationsdienst

„Faire Nachbarschaft“ statt „Bauernkrieg“

AutorIn
Heike Moldenhauer

Am 12. Januar 2004 hat Landwirtschaftsministerin Renate Künast den Entwurf für ein neues Gentechnikgesetz vorgestellt, das den Anbau gentechnisch veränderter Pflanzen in Deutschland regeln soll. In seiner jetzigen Fassung bietet es keine ausreichende Grundlage für den Schutz einer Gentechnik-freien Landwirtschaft. Der Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland fördert mit seinem Projekt "Faire Nachbarschaft" die Einrichtung von Gentechnik-freien Regionen.

Die wichtigsten Fragen für Landwirte sind trotz der Vorlage des neuen Gesetzentwurfes völlig ungeklärt: Müssen Bauern von ihren Nachbarn, die Gentech-Pflanzen anbauen wollen, vorher informiert werden? Wie groß sollen die Sicherheitsabstände zwischen Feldern mit und ohne Gentech-Anbau sein? Welche Maßnahmen müssen Bauern, die Gentech-Pflanzen anbauen, treffen, um die Kontamination der Ernten ihrer Nachbarn zu verhindern? Decken die im Gesetz vorgesehenen Haftungsregelungen die wirtschaftlichen Schäden, die für konventionell und biologisch wirtschaftende Bauern entstehen, wenn ihnen der Genpollen des Nachbarn ins Feld weht? Damit bleibt offen, wie das Nebeneinander einer Landwirtschaft mit und ohne Einsatz der Gentechnik in der Praxis funktionieren soll. Sicher ist jedoch eins: Die so genannte „Koexistenz“, die das deutsche Gentechnikgesetz regeln soll, läuft mittelfristig auf eine schleichende gentechnische Kontamination sowohl der konventionellen als auch der ökologischen Landwirtschaft hinaus. Wind und Bienen werden sich nicht an Sicherheitsabstände zwischen Gentech-Feldern und Gentechnik-freien Kulturen halten, Pollen von gentechnisch veränderten Pflanzen wird auf Gentech-freie Kulturen und auf Wildpflanzen übertragen. Kurz: Das von Gentechnik-Industrie und Politikern beschworene friedliche Nebeneinander von Genpflanzen-Anbau und Gentechnik-freier Landwirtschaft könnte sich sehr schnell als Illusion herausstellen. Die Probleme werden die Bauern haben, die weiterhin Gentechnik-frei wirtschaften wollen. Sie müssen im Falle einer gentechnischen Kontamination ihrer Ernten nicht allein mit wirtschaftlichen Einbußen oder gar einer Kündigung ihrer Verträge durch ihre Abnehmer rechnen, sondern können sich außerdem noch mit ihren Nachbarn, die Gentech-Pflanzen angebaut haben, vor Gericht auseinandersetzen. Statt mit der Gentechnik Streit in die Dörfer zu tragen, setzt der Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND) in seinem neuen Projekt auf „Faire Nachbarschaft“.„Faire Nachbarschaft“ bedeutet: Bäuerinnen und Bauern schließen sich mit ihren Nachbarn zu Gentechnik-freien Regionen zusammen. Die einfachste und wirksamste Methode, Probleme mit der Gentechnik zu vermeiden ist – die Gentechnik zu vermeiden. Das geht am Besten und Zuverlässigsten durch die Einrichtung Gentechnik-freier Regionen.

Gentechnik-freie Regionen

Generell gilt: Allen Bäuerinnen und Bauern steht es frei, sich mit ihren Nachbarn auf die Einrichtung Gentechnik-freier Regionen zu verständigen. Landwirte können sich freiwillig gegenseitig dazu verpflichten, auf den von ihnen bewirtschafteten Flächen kein gentechnisch verändertes Saatgut auszubringen. Genauso sind die Bauern in Mecklenburg-Vorpommern verfahren, die sich im November 2003 im Gebiet Warbel-Recknitz unter Beteiligung des Deutschen Bauernverbandes zur ersten Gentechnik-freien Region Deutschlands zusammengeschlossen haben. Auch die zweite Gentechnik-freie Region Deutschlands in Schorfheide-Chorin in Brandenburg ist auf der Basis eines privatwirtschaftlich organisierten Zusammenschlusses im Januar 2004 entstanden. Insgesamt werden in den beiden Gebieten mehr als 20.000 Hektar landwirtschaftliche Nutzfläche - auch in Zukunft - Gentechnik-frei bewirtschaftet.

Verträge unter Nachbarn

Um der freiwillig getroffenen Vereinbarung einen rechtlichen Rahmen zu geben, bietet es sich an, einen Vertrag zu schließen. Vertragspartner sind dabei diejenigen Bäuerinnen und Bauern, die in einer Region gemeinsam wirtschaften, aber auch Verpächter der von diesen genutzten landwirtschaftlichen Flächen. Von Bedeutung ist ferner, möglichst alle Bauern der Umgebung von den Vorteilen einer Gentechnik-freien Region zu überzeugen, um auf diese Weise zusammenhängende Flächen zu erhalten. Der Inhalt der Verträge kann variieren. So ist es möglich, sich allein auf die Pflanzenproduktion zu beschränken und den Anbau transgenen Saatguts auszuschließen. Genauso gut ist es aber auch möglich, die Tierproduktion mit einzubeziehen und den Einsatz gentechnisch veränderter Futtermittel in den Betrieben zu verbieten oder eine Klausel aufzunehmen, der die konventionell wirtschaftenden Vertragspartner verpflichtet, sich um Gentechnik-freie Futtermittel zu bemühen.

Was haben Bauern von der Einrichtung Gentechnik-freier Regionen?

Käme es auch in Deutschland zu einem großflächigen Anbau gentechnisch veränderter Pflanzen, wäre die Freiheit der LandwirtInnen und VerbraucherInnen massiv beeinträchtigt, sich auch in Zukunft für garantiert Gentechnik-freie Produkte zu entscheiden. Denn überall können Gentech-Pflanzen biologische und konventionelle Produkte kontaminieren: im Saatgut, auf dem Feld, während Lagerung, Transport und Verarbeitung. Je mehr gentechnisch veränderte Pflanzen angebaut werden, desto höher wird der Aufwand, Verunreinigungen zu vermeiden. Freiwillige Gentechnik-freie Regionen bieten hier einen Ausweg. Sie verringern nicht nur die Gefahr gentechnischer Kontamination, sie leisten noch viel mehr:

Gentechnik-freie Regionen ...

... fördern die Partnerschaft zwischen Landwirten und Verbrauchern. Über 70 Prozent der VerbraucherInnen lehnen Agro-Gentechnik ab. 70 Prozent aller LandwirtInnen wollen sich nach den Verbraucherwünschen richten und marktorientiert wirtschaften.
... sichern die Wahlfreiheit. Denn: LandwirtInnen sollen auch künftig Gentechnik-frei produzieren können und VerbraucherInnen nicht allein die Wahl zwischen mehr oder weniger gentechnisch verunreinigten Produkten haben.
... verhindern Mehrkosten. Um Verunreinigungen zu verhindern, müssen sich LandwirtInnen untereinander einigen, sie müssen Hecken als Pollenbarrieren pflanzen, Abstandsregeln einhalten, Fruchtfolgen anpassen, Warenflüsse trennen, Kontrollen durchführen. Das verursacht Mehrkosten, für die nach dem jetzigen Stand die weiterhin Gentechnik-frei produzierenden LandwirtInnen aufkommen sollen. Gentechnik-freie Regionen verhindern diese Kosten.
... sichern Einnahmen und schaffen Planungssicherheit. Verunreinigte Ernten können Gentechnik-frei produzierende LandwirtInnen nur mit Preisabschlägen verkaufen. Ökobauern und –bäuerinnen droht der Verlust ihrer Ökozertifizierung – so geschehen in Spanien und Kanada. Ökologisch und konventionell produzierende LandwirtInnen können ihre Einnahmen nur dann sicher planen, wenn sie in Gentechnik-freien

Regionen ohne Verunreinigung produzieren.
... erschließen neue Absatzmärkte. Seitdem die US-amerikanischen Landwirte großflächig Gentech-Mais anbauen, sind ihnen die EU- Export-Märkte weggebrochen. Inzwischen beziffern sie ihre Verluste auf 300 Millionen US-Dollar jährlich. Den europäischen Markt beliefern Länder, die keine Gentech-Mais-Sorten anbauen.
... erhalten Absatzmärkte. Durch Gentechnik-freie Regionen kann die Nachfrage nach garantiert Gentechnik-freien Produkten befriedigt werden - nicht nur auf dem EU-Binnenmarkt (ab 2004 für 470 Millionen VerbraucherInnen), sondern auch auf dem asiatischen und dem US-Markt.
... erhalten den Wert des Bodens. Der Anbau von Gentech-Pflanzen mindert den Wert des Bodens, da danach eine Umstellung auf Gentechnik-freie Produktion für längere Zeit unmöglich ist. Denn: Samen von Gentech-Pflanzen, die auf den Feldern zurückbleiben, können in den folgenden Vegetationsperioden als Durchwuchspflanzen in Erscheinung treten.
... sorgen für Transparenz. Die EU-Gesetzgebung sieht vor, in öffentlichen Anbauregistern die Standorte von Gentech-Feldern zu erfassen. Noch ist unklar, wer wann mit welcher Berechtigung Zugang zu den Registern haben wird. Wenn sich LandwirtInnen aber nur beschränkt informieren können, verhindern einzig Gentechnik-freie Regionen, dass sie ohne ihr Wissen Schaden durch Verunreinigung nehmen.
... verhindern Konflikte. LandwirtInnen, deren Ernten trotz aller Vorkehrungen durch gentechnisch veränderte Pflanzen des Nachbarfeldes kontaminiert werden, bleibt nur, ihren Nachbarn zu verklagen. Die Gentechnik wird Zwietracht unter den LandwirtInnen säen.

Gentechnik-freie Regionen in Deutschland, Österreich und der Schweiz

In Österreich wird die Einrichtung Gentechnik-freier Regionen in der Größe ganzer Bundesländer geprüft, eine Initiative überwindet sogar die Grenzen zu Slowenien und Italien (siehe auch den Artikel von Stefan Merkac in diesem Heft). In der Schweiz haben Bauern- und Verbraucherorganisationen ein Volksbegehren lanciert, das die gesamte Schweiz für die nächsten fünf Jahre zur Gentechnik-freien Region machen will. Auch in Deutschland gibt es verschiedene, zum Teil sehr unterschiedliche Ansätze: Die Zentralgenossenschaft Karlsruhe garantiert gemeinsam mit ihrem elsässischen Partner Cooperative Agricole Cereal, dass über 200.000 Tonnen Mais für die Stärke- und Futterproduktion aus dem Rheinland ohne Gentechnik sind. Viele Kirchengemeinden haben durch Klauseln in ihren Pachtverträgen ausgeschlossen, dass auf kirchlichen Ländereien Gentech-Pflanzen angebaut werden.

Informationen zur Veröffentlichung

Erschienen in:
GID Ausgabe 162 vom Februar 2004
Seite 6 - 9